

Gerhard Höpp, René Wildangel, Peter Wien
Blind für die Geschichte?
Arabische Begegnungen mit dem
Nationalsozialismus
ZMO-Studien Nr. 19
Klaus Schwarz Verlag
Berlin 2004
ISBN 3-87997-625-2

Textauszug
S. 7-17

Einführung

Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus zwischen zeitgenössischer Rezeption, Geschichtspolitik und Holocaustleugnung

Im September 2002 versammelte sich eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Israel, Marokko und Deutschland im Zentrum Moderner Orient in Berlin, um eine historische Bestandsaufnahme der komplexen Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der arabischen Welt vorzunehmen. Im Mittelpunkt der dreitägigen Konferenz stand die Aufarbeitung der verschiedenen Arten von „Rezeption“ des Nationalsozialismus, sowohl aus der zeitgenössischen Perspektive der dreißiger und vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts als auch aus der Gegenwartsperspektive israelischer und palästinensischer Diskurse.

Es war nicht Ziel der Beiträge und Diskussionen, einer von beiden Seiten im Konflikt der Erinnerungen und Erfahrungen in revisionistischer Absicht einen letztgültigen Schuldspruch zuzuweisen. Vielmehr sollte ein „Beitrag zur Erinnerungskultur“ geleistet werden, im gleichen Sinne wie sich auch die Mitarbeiter des Forschungsprojekts des ZMO und Organisatoren der Konferenz¹ vorgenommen hatten, die partikularen und eingeschränkten, zum Teil verschütteten oder überlagerten Erinnerungen der Parteien im Nahostkonflikt aus der Distanz des Historikers einer nüchternen und möglichst „objektiven“ Betrachtung zu unterziehen. Trotz aller wissenschaftlichen Akkuratessse können und wollen die Herausgeber dieser Aufsatzsammlung den immanenten politischen Bezug dennoch nicht vermeiden. Im Kontext des Nahostkonfliktes entkommt auch der Historiker dem hermeneuti-

schen Zirkel nicht, der jeden zeitgenössisch begründeten Standpunkt, jede Bezugnahme auf zeitgenössische Quellen, jeden Versuch einer nie erreichbaren Objektivität notwendigerweise auf die Gegenwart des Autors zurückführt.

„*Blind für die Geschichte*“ nannte vor einigen Jahren Robert Fisk die Araber, sobald es um deren Verhältnis zum Nationalsozialismus und um dessen Verbrechen an den Juden gehe: Während Adolf Hitler durch Neuauflagen von „Mein Kampf“ gewürdigt oder die Kollaboration Amín al-Usainí im Nachhinein gerechtfertigt wird, stellen sie – Christen ebenso wie Muslime – zugleich den Holocaust in Zweifel. Versatzstücke der gemeinsamen Geschichte von Arabern und Juden mit dem Nationalsozialismus würden, allerdings auf beiden Seiten, im derzeitigen Konflikt funktionalisiert; gleichzeitig würden die dabei produzierten „Mythen und die Leugnung der historischen Tatsachen“ durch ihn am Leben erhalten. „Vielleicht“, so Fisk, „entspricht das dem Wesen des Krieges – dass bis zur Beendigung eines Konflikts seine Geschichte nicht korrigiert werden kann.“²

Fisk beschreibt hier einen Vorgang, der in anderen Zusammenhängen als „Geschichtspolitik“ oder „Erinnerungspolitik“ bezeichnet wird, teils auch mit Bezug auf den Umgang mit Nationalsozialismus und Shoa.³ Kaum ein Gebiet der politischen wie akademischen Auseinandersetzung dürfte davon so betroffen sein wie die Diskussionen um den Palästina-Konflikt, die nicht selten mit historischen bzw. historisierenden Argumenten zur Legitimierung der einen oder anderen vermeintlich historischen „richtigen“ Ansprüche geführt werden.

Dies betrifft insbesondere die Episode der Zusammenarbeit arabischer Politiker mit den Mächten der Achse vor allem während des Zweiten Weltkrieges. Unter den Bedingungen des Nahostkonflikts ist die Thematik zu einem verbreiteten historiographischen wie populärwissenschaftlichen Topos geworden, der sich teilweise zu einem regelrechten Mythos ausgewachsen hat. Besonders israelische und „westliche“ Autoren vermitteln bis heute den Eindruck besonderer, quasi genuiner und unauflöslicher Affinität der Araber zu nationalsozialistischer, faschistischer

bzw. neofaschistischer Politik und Ideologie. Zuletzt hat dazu Dan Diner in seiner Aufsatzsammlung „Gedächtniszeiten“⁴ im Hinblick auf die israelische Historiographie bemerkt, dass „marginale und gemessen an den relevanten ereignisgeschichtlichen Vorgängen eher abseitige Kollaborationshandlungen von Personen und Persönlichkeiten der arabischen Nationalbewegung mit den deutschen Nazis regelrecht zu einem Forschungszeitungszweig aufgewertet“⁵ wurden.

Im Verlauf des Nahostkonflikts hat der Mythos der „profaschistischen Araber“ verschiedene Formen angenommen und unterschiedliche Funktionen erfüllt: Auf seinem Höhepunkt erlaubte er, die arabischen Kriegsanstrengungen und palästinensischen Kommandoaktionen gegen Israel mit Hinweis auf einen dämonisierten „Großmufti“ in die Nähe der nationalsozialistischen Judenverfolgung zu rücken,⁶ sie gar als eine Fortsetzung des Holocaust zu interpretieren. Folgerichtig wurden Nasser, Sadat und Arafat von israelischen Politikern als „Hitler vom Nil“ oder „neuer Hitler“ bezeichnet. In dieser Zeit prägte sich auch das Bild vom Araber als „Antisemiten“ aus.⁷ Zeitweilig drängte der Friedensprozess zwar derartige Konnotationen in den Hintergrund und trug auch zu einer Versachlichung des Mufti-Bildes bei.⁸ Den Vorwurf des Antisemitismus konnte er jedoch nicht verstummen lassen.

In einem Zeitungsartikel weist auch der deutsche jüdische Schriftsteller Richard Chaim Schneider auf diesen Hang zur Instrumentalisierung der Vergangenheit im Kampf um die richtige Version der Geschichte hin: „Kann es sein, dass im Nahen Osten auch eine Art ‚Konkurrenzkampf‘ ausgefochten wird, wer das moralisch-historisch ‚größere‘ Opfer darstellt?“⁹ Diese Frage stellt er in den Zusammenhang einer Kritik an der Gewaltpolitik des Staates Israel gegenüber den Palästinensern. Die jeweilige Erinnerungspolitik der beiden Völker ist dabei auf schicksalhafte Weise miteinander verknüpft. Dabei braucht nicht betont werden, dass die beiden zugrunde liegenden Erfahrungen, Shoa und Nakba, die jeweils als „Ur-Katastrophe“¹⁰ verstanden werden, in ihrem Ausmaß und auch in ihrer paradigmatischen Bedeutung

nicht miteinander zu vergleichen sind. Dennoch sind für beide Völker die jeweiligen Erfahrungen von bedrückender Unmittelbarkeit. Nakba und Shoa sind zudem durch eine „unglückliche Gleichzeitigkeit“¹¹ der deutschen Judenverfolgung in Europa mit der Entstehung des Nahostkonflikts und der Formierung des arabischen Nationalismus verknüpft.¹²

Bei den Arabern beförderte der Konflikt eine „Geschichts“- und „Erinnerungspolitik“, die entweder die umstrittene Episode aus der institutionalisierten Erinnerung verdrängte oder sie bagatellierte, was besonders die politische und propagandistische Zusammenarbeit einiger ihrer Führer mit den Achsenmächten Deutschland und Italien betraf.¹³ Azmi Bishara hebt zwar ausdrücklich hervor, dass die Verbindung zwischen Arabern und Holocaust, durch die eine arabische „Mittäterschaft“ behauptet wird, konstruiert ist. Trotzdem fordert er eine aufrichtige Auseinandersetzung mit den Themen Nationalsozialismus und Shoa und bedauert, dass „eine reife Position, die den Holocaust in seinem ganzen Ausmaß begreift, ohne dabei die palästinensische Tragödie zu bagatellisieren ... sehr selten anzutreffen“¹⁴ sei.

Denn meist warfen arabische Autoren ihrerseits, u.a. mit Verweis auf das Haavara-Abkommen, den Juden Kollaboration mit den Nationalsozialisten vor¹⁵ und konstruierten so eine „Übereinstimmung“ von Nationalsozialismus und Zionismus.¹⁶ Die daraus abgeleitete Gleichsetzung israelischer Palästinenserpolitik mit nationalsozialistischer Judenverfolgung korrespondiert heute auf irritierende Weise mit der arabischen Holocaust-Leugnung, die unter dem Einfluss revisionistischer westlicher, auch muslimischer Historiker in den letzten Jahren auflebte.¹⁷

Diese bemerkenswerte Kongruenz der an sich widersprüchlichen israelischen und palästinensischen Erinnerungspolitik dürfte, wie Peter Steinbach in einem anderen Kontext meint, grundsätzlich in der „Parzellierung bzw. Tabuisierung kollektivgeschichtlich wichtiger Ereignisse“ begründet sein, besonders in der „Ausgrenzung von Leidenserfahrungen“. Diese führe zu einer „mental Blockade des Mitgefühls“. Die Folge sei eine „ganz bewußt vorgenommene Verengung des Gedenkens, die nicht

mehr tröstet, sondern verletzt und nicht selten als eine Form ‚fanatischen Gedenkens‘ ausschließlich für die ‚eigenen‘ Opfer wahrgenommen wird“¹⁸. Hier geschieht offenbar, was Tom Segev angesichts israelischer bzw. zionistischer Holocaust-Instrumentalisierung, oder auch „-Fetischisierung“¹⁹ als Versuch beider Seiten im Palästinakonflikt beschreibt, „ihren Status als Opfer monopolisieren“ zu wollen.²⁰ Was die Araber angeht, so hätten sie sich, wie Fisk den Libanesen Elias Khoury zitiert, deshalb „nicht ernsthaft mit der erschreckenden Bedeutung des Gedankens der ‚Endlösung‘ auseinandergesetzt“²¹. Khoury gehörte 1998 zu den Initiatoren einer „Erklärung zu Palästina“, in welcher der „Antisemitismus in Europa, die Judenverfolgung und die Vernichtungslager der Nazis“ ausdrücklich verurteilt wurden.²²

Verschiedene Beiträge dieses Bandes setzen sich mit eben dieser Kritik an israelischen und palästinensischen Sichtweisen auf den Holocaust auseinander. In diesem Zusammenhang möchten die Herausgeber aber auch die Frage stellen, ob der verstellte Blick von Arabern und Juden auf die gemeinsame Geschichte mit dem Nationalsozialismus nur durch die Mechanismen ihrer jeweiligen „Geschichts“- und „Erinnerungspolitik“ erklärt werden kann oder ob nicht darüber hinaus auch von Historikern begangene eklatante Versäumnisse in der Forschung maßgeblich dazu beigetragen haben.

Die bisherige umfangreiche Literatur über die politischen, diplomatischen und militärischen Beziehungen zwischen den Arabern und der Achse bewegt sich weitgehend im Rahmen einer herkömmlichen Beziehungsgeschichtsschreibung.²³ Sie leistet damit einer „Parzellierung“ von Geschichte Vorschub, die die Bildung hartnäckiger Mythen begünstigt. Der unbekanntere Teil der Geschichte liegt vor allem im Bereich arabischer „Primärerfahrungen“²⁴ mit dem Nationalsozialismus, also der virtuellen und realen Begegnungen damaliger Generationen mit seiner Politik und Ideologie. Da Primärerfahrungen laut Koselleck zwar nicht übertragbar sind, jedoch eine Voraussetzung für eine institutionalisierte Erinnerung bilden, in die sie in einem „stetige(n) Vorgang“ überführt werden,²⁵ sind sie von großer Bedeutung für die Erinnerungskultur.

Die meisten Autoren dieses Bandes rücken in ihren Aufsätzen den historischen Kontext arabischer Begegnungen mit dem Nationalsozialismus in den Mittelpunkt und versuchen so einen differenzierteren Zugang zur Fragestellung zu finden, als dies bisher der Fall war. Sie stützen sich dabei auf ihre zum Teil jahrelange Beschäftigung mit der Thematik, verbunden mit einer umfangreichen Auswertung von zeitgenössischen arabischen Quellen. In den Beiträgen wird deutlich, dass bestehende Narrative, die die arabische und muslimische Welt als „traditionell“ anfällig für faschistische oder nationalsozialistische Ideologien und Antisemitismus betrachten, oft ein eindimensionales Bild zeichnen. Besonders der Aufsatz von *Israel Gershoni* zeigt, dass in der arabischen Welt jenseits von Sympathie oder Begeisterung auch kritische Distanz und Ablehnung gegenüber den radikalen europäischen Bewegungen existierte. Annäherungen und scheinbare ideologische Parallelen zeigen sich in einem anderen Licht, wenn sie in regionale sozio-politische Zusammenhänge eingeordnet werden, wie die Artikel von *Lutz Rogler*, *Christoph Schumann*, *Peter Wien* und *René Wildangel* unterstreichen.

Zudem erlebten viele Araber in unterschiedlichen Zusammenhängen den Zweiten Weltkrieg als Opfer. Die Geschichte der nordafrikanischen Kolonialsoldaten, die im Kampf gegen Nazideutschland als „Kanonenfutter“ dienten, ist ebenso vergessen wie die Einzelschicksale von Arabern und Muslimen, die in deutschen Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern ums Leben gekommen sind. Ziel der Beiträge von *Jamâa Baida*, *Moshe Gershovich*, *Gerhard Höpp* und *Driss Maghraoui* ist es, gerade auf diese kolonialgeschichtlichen Zusammenhänge hinzuweisen.

Solche vergessenen Erfahrungen systematisch zurück in den Erinnerungshorizont zu holen, ist eine Voraussetzung, um ein differenzierteres Bild von der arabischen Begegnung mit Nationalsozialismus und Faschismus zu etablieren. Bedeutend ist die Analyse und Einordnung in den Gesamtzusammenhang, um historische Schieflagen, die nicht selten von aktuellen Bezügen und kollektiven Bildern bestimmt sind, zu verhindern. Die Beiträge von *Karin Joggerst* und *Götz Nordbruch* schließlich leiten zu diesen aktuellen Debatten über und liefern Beispiele des zeitge-

nössischen Gebrauchs und Missbrauchs der Thematik, die zwischen Nationalsozialismus, arabischer Holocaustleugnung und israelischer Taktik zur Verunglimpfung des Gegners angesiedelt sind.

Die Debatte über das Thema bleibt offen und muss fortgesetzt werden. Sie berührt zweifellos auch aktuelle Diskussionen nicht nur über den Nahostkonflikt, sondern auch das Verhältnis zwischen dem „Westen“ und „dem Orient“, die meist als monolithische Blöcke wahrgenommen werden. Bei der Suche nach kulturellen und historischen Gemeinsamkeiten ebenso wie Differenzen bleibt gerade die historische und politikwissenschaftliche Forschung noch immer lückenhaft. Statt dessen beherrschen oft diffuse kulturalistische Wortprägungen den Diskurs, wenn vermeintlich „westliche Werte“ beschworen werden oder der „Kampf der Kulturen“ argumentativ ins Feld geführt wird. Der zuletzt auch in der deutschen Diskussion angekommene Begriff des „Islamofaschismus“, der oft mit historischen Beispielen arabischer Kollaboration während des Zweiten Weltkrieges unterfüttert wird, ist das jüngste Beispiel für eine geschichtspolitisch gefärbte Argumentation.²⁶ Auch in dieser Hinsicht soll der vorliegende Band deshalb neue Perspektiven bieten und zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema dienen.

Die Übersetzung der Artikel von Jamâa Baida, Israel Gershoni, Driss Maghraoui und Moshe Gershovich aus dem Französischen und Englischen erfolgte durch die Herausgeber.

Die Herausgeber dieses Buches danken allen Autoren, die zu diesem Band beigetragen haben. Für das intensive Lektorat und die vielfältige Unterstützung gilt Margret Liepach ein besonderer Dank. Allen anderen Mitarbeitern am Zentrum Moderner Orient, die mit Anregungen hilfreich waren, möchten die Herausgeber ebenfalls danken, insbesondere Thomas Zitelmann und Ulrike Freitag sowie Türkân Yilmaz für ihre intensive Recherche. Werner Ende möchten wir besonders für die Bereitschaft danken, eine Würdigung Gerhard Höpps für diesen Band zu verfassen.

Die gesamte Erstellung des Bandes wurde von der plötzlichen Krankheit und dem Tod Gerhard Höpps im Dezember 2003 überschattet. Wir, Peter Wien und René Wildangel, haben am Zentrum Moderner Orient drei Jahre lang eng mit ihm zusammengearbeitet. Ohne ihn wäre weder das Thema in dieser Form zum Gegenstand eines eigenen Forschungsprojektes geworden, noch wäre es in dieser Weise in dem Workshop bearbeitet worden, auf dessen Beiträgen dieser Band beruht. Seine Sachkompetenz und sein Wissen, vor allem aber seine persönliche Art, sein Humor und sein Engagement waren dafür unentbehrlich und fehlen uns sehr. Dieser Band, der Gerhard Höpp am Herzen lag und dessen Fertigstellung er leider nicht mehr erleben konnte, ist deshalb ganz besonders seinem Andenken gewidmet.

Peter Wien, René Wildangel

Anmerkung zur Umschrift:

Da es in den verschiedenen in diesem Buch behandelten Regionen der arabischen Welt sehr vielfältige Traditionen der Umschreibung arabischer Namen und Begriffe in Lateinschrift gibt, haben die Herausgeber die jeweilige Transkription der Autoren übernommen.

Anmerkungen

- 1 „Erlebnis und Diskurs – Zeitgenössische arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Erinnerungskultur.“ Das Projekt wurde aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Heinrich-Böll-Stiftung finanziert.
- 2 Robert Fisk, Blind für die Geschichte. In: Die Zeit, 11.10.1996.
- 3 Vgl. zum Beispiel Edgar Wolfrum, Geschichte als Politikum –

- Geschichtspolitik. In: *Neue Politische Literatur* 41 (1996) 3; A. Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999, S. 15; P. Steinbach, *Die Vergegenwärtigung von Vergangenen: Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 4 (1997) 5, S. 7; M. Zuckermann, *Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen in Israel und Deutschland*, Göttingen 1998.
- 4 Dan Diner, „Gedächtniszeiten“. Über jüdische und andere Geschichten, München 2003.
- 5 Ebenda, S. 222.
- 6 Vgl. zum Beispiel Tom Segev, *Die siebte Million: Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Reinbek 1995, S. 558f.
- 7 Vgl. generell zum Thema „arabischer Antisemitismus“: Sylvia G. Haim, *Arabic Antisemitic Literature: Some Preliminary Notes*. In: *Jewish Social Studies* 17 (1955); M. Perlmann, *Arabic Antisemitic Literature: Comment on Sylvia G. Haim's Article*. In: *Jewish Social Studies* 17 (1955); Norman A. Stillman, *Antisemitism in the Contemporary Arab World*. In: M. Curtis (Hg.), *Antisemitism in the Contemporary Arab World*, Boulder/London 1986; R. Yadlin, *Arab Antisemitism in Peacetime: The Egyptian Case*. In: M. Curtis (Hg.), *Antisemitism in the Contemporary World*, Boulder/London 1986; Bernard Lewis, *Semites and anti-Semites. An inquiry into conflict and prejudice*, Neuausgabe, New York 1999 [In deutscher Übersetzung erschienen unter dem Titel: „Treibt sie ins Meer!“. Die Geschichte des Antisemitismus, Frankfurt a.M. 1987]; Michael Kiefer, *Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes*, Düsseldorf 2002.
- 8 Gerhard Höpp, *Der Gefangene im Dreieck: Zum Bild Amin al-Husseini in Wissenschaft und Publizistik seit 1941. Ein bibliographischer Abriß*. In: Rainer Zimmer-Winkel (Hg.), *Eine umstrittene Figur: Hadj Amin al-Husseini. Mufti von Jerusalem*, Trier 1999, S. 9ff.
- 9 Richard Chaim Schneider, *Was machen wir Juden eigentlich falsch? Über das Wegsehen beim Leid des Anderen*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 27.-28.3.2004.
- 10 „Nakba“, die Vertreibung der Palästinenser 1948, bedeutet „Katastrophe“; „Shoa“, der hebräische Begriff für den Holocaust, hat die gleiche Bedeutung.
- 11 Peter Wien, *Arab Nationalists, Nazi-Germany and the Holocaust:*

- An Unlucky Contemporaneity. In: Hans Lukas Kieser/Dominik J. Schaller (Hg.), *Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah/The Armenian Genocide and the Shoah*, Zürich 2002.
- 12 Siehe den Artikel von Götz Nordbruch in diesem Band.
- 13 J. Nevo, *The Attitude of Arab Palestinian Historiography toward the Germans and the Holocaust*. In: *Remembering for the Future. Working Papers and Addenda*, Oxford u.a. 1989.
- 14 Ebenda, S. 429.
- 15 Ma'ǝmŭd ʔAbbĀs, *al-Waḥ al-Āǝar: al-ʔllĀqĀt as-sirriya baina an-nĀziya wa-ĒihyŪniya*, Amman 1984; F. Glubb, *Zionist Relations with Nazi Germany*, Beirut 1978.
- 16 DarwĒ NĀĒir, *al-FĀĒiya al-isrĀ'Ēliya*, Amman 1990; MĒĀI Šuwartas, *al-FĀĒiya al-isrĀ'Ēliya wa'l-kifĀ½ ǝiddahŪ*, Jerusalem 1986. Einen Überblick gibt Edmond Cao-Van-Hoa, „Der Feind meines Feindes...“: Darstellungen des nationalsozialistischen Deutschland in ägyptischen Schriften. *Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften* 423. Frankfurt a.M. u.a. 1990; siehe auch Nordbruchs Artikel in diesem Band.
- 17 Zum Beispiel Garaudy, siehe ebenda; vgl. Bernard Lewis, *Muslim Anti-Semitism*. In: *Middle East Quarterly* 5 (1998), S. 47f.
- 18 Steinbach, *Vergegenwärtigung von Vergangenen*, a.a.O., S. 4f.
- 19 Moshe Zuckermann, *Perspektiven der Holocaust-Rezeption in Israel und Deutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 14 (1998), S. 23.
- 20 T. Segev, *Der Holocaust gehört in seinen konkreten historischen Kontext*. In: *Universitas* 51 (1996), S. 90.
- 21 Fisk, *Blind für die Geschichte*, a.a.O.
- 22 Siehe dazu Nordbruch in diesem Band.
- 23 Vgl. u.a. Lukasz Hirszowicz, *The Third Reich and the Arab East*, London/Toronto 1966; Bernd Philipp Schröder, *Deutschland und der Mittlere Osten im Zweiten Weltkrieg. Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs* 16. Göttingen u.a. 1975; Heinz Tillmann, *Deutschlands Araberpolitik im Zweiten Weltkrieg. Schriftenreihe des Instituts für allgemeine Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 2. Berlin (Ost) 1965.
- 24 Reinhart Koselleck, *Die Diskontinuität der Erinnerung*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 47 (1999), S. 214.
- 25 Ebenda, S. 215.
- 26 Vgl. dazu Sonja Hegasy/René Wildangel, *Des Führers Mufti. Der Begriff des Islamo-Faschismus ist historisch nicht korrekt*. In:

Süddeutsche Zeitung, 8./9.5. 2004.